

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

26. Sonntag im Jahreskreis

Aus den Psalmen ...

Die Lesungstexte des heutigen Sonntags können alle ausgehend von den Passagen des 25. Psalms, die wir im Gottesdienst beten, interpretiert werden.

Zeige mir, Herr, deine Wege, *
lehre mich deine Pfade!
Führe mich in deiner Treue und lehre mich; /
denn du bist der Gott meines Heiles. *
Auf dich hoffe ich den ganzen Tag.

Was sind die Wege des Herrn, was sind die Pfade, die er uns lehrt, so könnten wir an dieser Stelle berechtigterweise fragen? Darauf gibt es in den Heiligen Schriften viele - zum Teil auch durchaus unterschiedliche - Antworten. Eine zentrale Antwort auf diese Frage hören wir in der Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Philippi (2,1-11). Sie wird mit den markanten Worten eingeleitet: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“. Wir werden also auf den Weg Christi verwiesen, der im Folgenden in eindrücklicher Weise dargestellt wird. Zunächst steigt Paulus mit einer steilen These ein: „Der in der Gestalt Gottes war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein“. Nicht einmal Christus, der verehrte Lehrer, zu dem sich seine Schülerinnen und Schüler auch nach seinem Tod bekannten, kann daran festhalten, Gott gleich zu sein. Das wäre unrechtmäßig - ein Raub, wie Paulus sagt. Er muss sich entäußern, ohne Entäußerung gibt es auch für Christus kein Sein-wie-Gott: „sondern er entäußerte sich und nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde den Menschen gleich“. Von der Gestalt Gottes zu der der Menschen: Genau in diesem Weg liegt die Bedeutung Christi. Dies wird sodann noch einmal wiederholt und konkret auf das Geschehen des Kreuzes bezogen: „Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ Die Treue Gottes - im Psalm heißt es: „Führe mich in deiner Treue“ - zeigt sich aus christlicher Sicht darin, dass der, der in der Gestalt Gottes war, die Gestalt der Menschen annimmt und eine Brücke von Menschlichem und Göttlichem errichtet, die uns zur Hoffnung werden soll: „Auf dich hoffe ich den ganzen Tag“, beten wir im Psalm.

Die nächsten Verse des Psalms lassen sich auf die Lesung aus dem Buch des Propheten Ezechiel beziehen (18,25-28):

Gedenke deines Erbarmens, Herr, /
und der Taten deiner Gnade; *

denn sie bestehen seit Ewigkeit!

Gedenke nicht meiner Jugendsünden und meiner Frevel! *

Nach deiner Huld gedenke meiner, Herr, denn du bist gütig!

Der Prophet verkündet, dass Gott den Schuldigen nicht auf seine Schuld reduziert, sondern auch ihm noch Möglichkeiten eröffnen möchte: „Wenn ein Schuldiger von dem Unrecht umkehrt, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle seine Vergehen, die er verübt hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.“ Nicht immer wird unter Menschen Vergebung und Verzeihung möglich sein; es sollen aber Wege aufgezeigt werden, die aus einer Spirale gegenseitiger Vergeltung herausführen. Die Schuld soll nicht das letzte Wort über das Leben haben: „Er wird nicht sterben“, sagt der Prophet. Diese Erfahrung wendet der Psalm als Bitte an Gott: Er möge des Erbarmens und der Taten seiner Gnade gedenken, „denn sie bestehen seit Ewigkeit“ – wir dürfen darauf hoffen, dass das Erbarmen und die Gnade Gottes nicht enden.

Der dritte Teil des Psalms, den wir beten, findet eine erzählerische Ausdeutung im Evangelium (Matthäus 21,28-32):

Der Herr ist gut und redlich, *

darum weist er Sünder auf den rechten Weg.

Die Armen leitet er nach seinem Recht, *

die Armen lehrt er seinen Weg.

Der Sünder, der sich zuerst gegen den Willen Gottes stellt, findet „auf den rechten Weg zurück“. Jesus erzählt ein Gleichnis von zwei Söhnen, die vom Vater zur Arbeit im Weinberg aufgefordert werden. Während der erste zunächst den Auftrag ablehnt, ihn dann aber annimmt, bekundet der zweite rasch seine Bereitschaft, lässt diese aber nicht zur Tat werden. Jesus legt dann, in Anknüpfung an den ersten, die Betonung auf Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, aber etwas von dem Weg begriffen haben, auf den Jesus sie ruft – auch wenn sie anfänglich von diesem nichts wissen wollten. In den Worten des Psalms: „Die Armen leitet er nach seinem Recht, die Armen lehrt er seinen Weg.“

Man kann die Lesungstexte des heutigen Sonntags auch in ganz anderer Weise in einen Zusammenhang bringen. Mir war es wichtig zu zeigen, dass die Gebete der Psalmen so reichhaltig und dicht sind, dass man die Themen der anderen Texte daraus entwickeln kann. Oder umgekehrt gesagt: In den Psalmen finden sich beinahe alle Motive, die auch in anderen Texten vorkommen – allerdings in die Gestalt des Liedes oder Gedichtes verwandelt.